HINTERGRUND

FZ-Serie

Die Frankenberger Zeitung setzt die beliebte Serie „Land. Leute.Leben" fort. Schon im vergangenen Jahr haben wir aus und über zwölf Dörfer berichtet. In diesem Jahr geht es in leicht veränderter Form weiter, aber die Grundidee bleibt: Die Heimatzeitung berichtet über Land, Leute und Leben in der Region. Nach Rengershausen im Januar und Battenfeld im Februar stand im März der Frankenberger Stadtteil Röddenau im Mittelpunkt, gefolgt von Haina, Schreufa und zuletzt Löhlbach im Juni. Heute beginnt der nächste Teil der FZ-Serie: In dieser Woche stellen wir Ihnen Menschen aus dem Burgwalder Ortsteil Ernsthausen vor, die von ihren Berufen, ausgefallenen Sportarten und interessanten Hobbys berichten – sowie vom Dorfleben früher und heute. Im ersten Teil geht es heute mit ganz besonderen Huftieren los. (mba)

MUH UND MÄH

Die großen Esel aus Poitou

Die Poitous sind eine der schwersten Eselrassen der Welt – und vom Aussterben bedroht. Poitou-Hengste können bis zu 450 Kilogramm auf die Waage bringen. Die seit dem 11. Jahrhundert bekannte Rasse stammt aus Frankreich, aus der Region Poitou-Charentes und heißt französisch „Baudet du Poitou".

Besondere Kennzeichen sind das lange zottelige Fell und die enorme Größe: Die Hengste haben ein Stockmaß von 140 bis 155 Zentimetern. Die Rasse wurde vor allem in der Feldarbeit eingesetzt und diente in Kreuzungen mit Pferden zur Züchtung von ungewöhnlich großen Maultieren. Die waren bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ein wahrer Exportschlager aus Frankreich und wurden auch zu militärischen Zwecken in den Weltkriegen eingesetzt.

Von Arbeitstieren haben sich die großen Esel aus Poitou zu Ausstellungsobjekten entwickelt – nicht zuletzt wegen ihrer Seltenheit: Die Tiere werden häufig in Zoologischen Gärten gezeigt. In Deutschland sind sie zum Beispiel im Tierpark Berlin, in Heidelberg, Stuttgart und Hamburg zu sehen.

In Deutschland werden zahlreiche wichtige Zuchttiere von Privathaltern wie Bernd Schlichterle gehalten und gepflegt – der Genpool der Rasse ist noch immer sehr klein: Weltweit gibt es lediglich 140 wirklich reinrassige Tiere, insgesamt

gibt es rund 400 Exemplare der Eselrasse. Die Poitou-Esel stehen in der Kategorie „Rassen aus anderen Ländern" auf der Roten Liste der Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen.

Der Allwetterzoo Münster, der sich ebenfalls an der Erhaltungszucht beteiligt, hat vor Kurzem eine Stute nach Ernsthausen gebracht, wo sie vom Hengst von Bernd Schlichterle gedeckt werden soll. (mba)

Paarhufer, Unpaarhufer, Züchterglück

Bernd Schlichterle suchte 1990 Weidetiere für eine brachliegende Wiese – der Beginn einer Leidenschaft

Preisgekrönte Robustrinder, halb schwarze, halb weiße Ziegen oder vom Aussterben bedrohte Riesenesel – wer einen Zeitungsbericht über die Huftiere der Zuchtgemeinschaft Kahl und Schlichterle schreiben will, dem fällt es schwer, sich für eine Art zu entscheiden: Interessant sind alle drei.

VON MARTIN BAUMGARTNER

Burgwald - Ernsthausen. Was tut ein Landbesitzer, der zwei Hektar Wiese hat und keine Lust zum Rasenmähen? Richtig: Er schafft sich Tiere an, die Gras fressen und den Job erledigen. So ähnlich war die Ausgangslage auch beim Ernsthäuser Maschinenbau-Unternehmer Bernd Schlichterle und seinem Vater Peter, der die ganze Sache angestoßen hat. Unter den als Weidetiere infrage kommenden Rassen entschieden sie sich für schottische Robustrinder der Sorte Galloway. Das war 1994. Bernd Schlichterle hatte von Landwirtschaft und Rinderhaltung keine Ahnung, wie er sagt. Heute hat er eine preisgekrönte Galloway-Herde, hat sich großes Ansehen in Züchterkreisen verdient und ist Besitzer des derzeit am höchsten gekörten Bullen in Deutschland.

„Ace" heißt das Prachtexemplar, rund 1100 Kilo schwer, ein Berg von einem Tier. Die Punktrichter gaben ihm die Note „9/9/8" – höher geht es eigentlich nicht. „Ist er nicht ein Bild von einem Bullen?", sagt Schlichterle auf der Weide und geht mit einer kleinen Bürste zu dem Koloss. Der hat – wie für Galloways üblich – zwar keine Hörner, bräuchte sie aber auch nicht, um seinen Besitzer platt zu walzen. Doch der Bulle ist lammfromm und genießt die Streicheleinheiten. „Eine schöne Rückenlinie, sehr gute Bemuskelung und sehr gutes Fundament, dazu eine harmonische Ausstrahlung", zählt der Züchter auf, was den Punktrichtern gefallen hat.

Dass Schlichterle beim Kauf seiner ersten Rinder nicht viel Ahnung hatte, nutzte der Verkäufer aus: „Nach etwa vier Jahren habe ich festgestellt, dass die Kühe von 1994 nicht so recht dem Zuchtziel entsprachen", drückt er vornehm aus, dass er wohl übers Ohr gehauen wurde. Also kaufte er weitere Zuchtkühe – diesmal mit mehr Wissen über die Rassestandards. Mit steigender Kenntnis über die Galloway-Zucht stellten sich bald auch erste Erfolge bei Tierschauen ein. Es sei aber nicht allein das Wissen des Züchters, das den Zuchterfolg bringe, findet er: „Man braucht auch ein Quäntchen Glück".

Heute stehen rund 20 Galloways auf der Weide der Zuchtgemeinschaft, sieben Mutterkühe und einige Kälber.

Die robusten Tiere sind Sommer wie Winter draußen und machen eigentlich nicht viel Arbeit, sagt er. Im Winter füttert Schlichterle Silage und Heu zu. Und regelmäßig bekommen die Rinder schmackhafte Brötchen – damit sie Schlichterles Anwesenheit zu schätzen wissen. Würde er nicht im Schnitt alle zwei Tage nach ihnen sehen, sie würden bald vergessen, dass er ihr Besitzer ist. Sie würden verwildern und scheu werden.

Gesehen, begeistert, gekauft: Schwarzhalsziegen

Als Rinderzüchter ist Bernd Schlichterle viel auf Tierschauen, und auf einer dieser Veranstaltungen begegnete er einer anderen Tierart, die sofort sein Interesse weckte: Walliser Schwarzhalsziegen. Ihr wichtigstes Merkmal: Die vordere Hälfte ist rabenschwarz, die hintere weiß. Die Teilung verläuft ziemlich exakt in der Körpermitte. „Ich habe die Tiere gesehen und war sofort begeistert", erinnert sich Schlichterle.

Ganz spontan kaufte er die Ziegen: Drei Weibchen und einen Bock. Was dem Bullen „Ace" abgeht, hat sein Ziegenbock: ein mächtiges Gehörn. „Bis zu einem Meter fünfzig können die Hörner lang werden", sagt er. Die Ziegen, oder besser gesagt: ihr Anblick, dienen in erster Linie seiner Entspannung, berichtet er: „Das Schönste ist es, wenn sie im Frühjahr Lämmer bekommen. Nach Feierabend komme ich auf die Wiese und sehe mir an, wie sie rumspringen. Das macht Spaß."

Allerdings haben die Ziegen einen enormen Freiheitsdrang: „Eine Ziege möchte überall raus", sagt er. Und die Tiere seien ziemlich pfiffig. „Ziegen muss man wie in einem Hochsicherheitstrakt halten", sagt er schmunzelnd. Diesen „Gefängnishof", also die Weide, teilen sich die Ziegen mit den wohl bemerkenswertesten von Schlichterles Huftieren, genauer gesagt „Unpaarhufern": den zotteligen Poitou-Eseln (siehe Artikel links). Im Gegensatz zu Rindern und Ziegen – Paarhufern – haben Esel und Pferde eine ungerade Anzahl von Zehen, im Grunde nur eine einzige, die sich zu einem Hufschuh entwickelt hat.

„Mich hat ihre unheimliche Größe begeistert", sagt Schlichterle. Das Stockmaß der Hengste, also die Schulterhöhe, betrage bis zu 1,55 Meter – das ist etwas kleiner als ein durchschnittlich großes Pferd. „Ich war so überwältigt, dass ich drei gekauft habe", beschreibt er seinen nächsten Spontankauf. Die Poitou-Esel zeichnen sich – neben ihrer Größe – noch durch ihr ausgesprochen strähniges Haar aus: Das Fell hängt ihnen in langen, filzigen Zotteln vom Körper. „Die Stuten sind sehr verschmust", beschreibt Schlichterle ihren liebenswerten Charakter.

Die aus Frankreich stammenden Esel brachten dem engagierten Halter Schlichterle die Mitgliedschaft in einem besonderen „Club": dem europäischen Erhaltungszuchtprogramm. Die Poitou-Esel sind vom Aussterben bedroht, eine Reihe von zoologischen Gärten und Privatzüchtern bemüht sich um ihre Erhaltung – anscheinend mit Erfolg: „1974 gab es noch 25 Tiere weltweit", sagt Schlichterle. „Die französische Regierung gründete einen Verein zu ihrer Erhaltung. Heute beträgt die Population wieder 400 Tiere." Auf Schlichterles Weide läuft schon die nächste Esel-Generation umher: das acht Wochen alte Fohlen „Balu".

Leider sei der Genpool recht beschränkt, bei der Verpaarung muss darauf geachtet werden, dass die Tiere nicht zu nah verwandt sind.

Vor einigen Tagen hatte Schlichterle Besuch vom Allwetterzoo aus Münster: Sein stattlicher Eselhengst soll deren Stute decken. Eine äußerst ruppige Prozedur für die Stute, sagt Schlichterle mitleidvoll: „Der Hengst beißt sie in den Hals. Das Liebesleben der Esel ist brutal."

Von Prellball bis zum Brötchenproduzenten

Der Burgwalder Ortsteil Ernsthausen ist bekannt für außergewöhnliche Sportarten und seltene Tiere

Burgwald - Ernsthausen. Umrahmt von Feldern und dem Burgwald ist Ernsthausen eines der Dörfer am Rande des Landkreises Waldeck-Frankenberg – nur einen Steinwurf entfernt beginnt der Nachbarkreis Marburg-Biedenkopf. Von beiden Seiten der Kreisgrenze sind die markanten „Wahrzeichen" zu sehen: die Windräder. Erst vor Kurzem sind weitere, größere Windenergieanlagen hinzugekommen, die von weither zu sehen sind.

Doch auch ohne die Windräder ist das Dorf bekannt: Schließlich leben dort Menschen, die ihre Hobbys mit großem Erfolg ausüben. Dazu gehört der Züchter Bernd Schlichterle (siehe Text oben), aber auch die Sportler: Zum TSV gehören nicht nur die Fußballer, sondern auch Prellballer – die Einzigen im Landkreis, die am offiziellen Ligabetrieb teilnehmen. Reiner Tripp und Werner Hagenbach waren zehnmal in Folge Hessenmeister. Auch die Kunstradfahrer aus Ernsthausen haben beachtliche Erfolge vorzuweisen und leisten gute Jugendarbeit.

Die Dorfansicht von Ernsthausen ist geprägt von den Windrädern. Foto: Baumgartner

Doch der Sport und die Zucht sind nicht alles im 1270-Einwohner-Dorf, in dem noch eine gute Infrastruktur vorhanden ist. Unter anderem gibt es einen Supermarkt, ein Schuhgeschäft, Kindergarten und Grundschule. Zudem hat dort eine große Bäckereikette ihren Hauptsitz.

Eine weitere Besonderheit war die Obstsaftkelterei, die für viele Menschen in den vergangenen 50 Jahren zur Zeit der Apfelernte das Ziel war. Sie schließt in diesem Jahr. (apa)